

Mit
Freude
CHRIST
sein

Wenn das bei
mir nur auch
der Fall wäre!
So denkt mancher Christ.

Nach seiner Bekehrung merkt er: Ich bin
gar nicht besser geworden! Anstatt sich
zu freuen, ist er enttäuscht. Er denkt:
Ich sollte doch eine Veränderung
spüren! Was stimmt da nicht?
Bin ich eigentlich bekehrt?

Auf diese Fragen brauche ich
verbindliche Antworten! Gibt es sie?

Ja, Gott gibt sie mir in der Bibel!

Mit
Freude
CHRIST
sein

Mit Freude Christ sein

Geo Cutting

Beröa-Verlag
Postfach
CH-8038 Zürich
www.beroea.ch

Die Bibelzitate sind der überarbeiteten Elberfelder-Übersetzung (Edition CSV-Hückeswagen) entnommen.

8. Auflage 2018

© Beröa-Verlag Zürich

Umschlag: Formid' graphic design, Ollon

Druck: BasseDruck, Hagen

010

Die negative Erfahrung mit uns selbst

Wer viel mit Christen zu tun hat, die noch nicht lange auf dem Weg des Glaubens sind, hört oft die Bemerkung: «Zuerst meinte ich, ich sei errettet, aber jetzt befürchte ich, dass alles nur eine Sinnestäuschung war. Ich *fühle* mich nicht besser als vor meiner Bekehrung. Eher komme ich mir schlechter vor!»

Meistens stellt man dann fest, dass diese Christen weniger über ihre *Sünden* beunruhigt sind. Sie sind vielmehr enttäuscht, weil sie immer klarer sehen, dass ihre böse Natur durch die Neugeburt nicht besser geworden ist, sondern seither noch viel schlechter zu sein scheint. Sie unternehmen erfolglose Anstrengungen, sich zu bessern – aber es wird nur immer schlimmer!

Eine solche seelische Verfassung bietet Satan Gelegenheit, seine feurigen Pfeile abzuschließen. Er flüstert ihnen ein, sie seien elende Heuchler, die etwas zu sein bekennen, was sie gar nicht sind. Sie sollten lieber alles aufgeben, ihr wahres Gesicht zeigen und zugeben, dass sie sich nie bekehrt haben.

Welche Herzensangst bewirken diese Angriffe, solange man die echte Freiheit noch nicht kennt! Nur wer selbst durch solche Nöte gegangen ist, kann die Bitterkeit mitempfinden. Deshalb habe ich die folgenden Gedanken niedergeschrieben, um solchen Gläubigen zu helfen und ihnen Mut zu machen.

Göttliche Tatsachen und menschliche Gefühle

Wenn Gott in der Bibel eine Tatsache klar feststellt, sollten wir sie einfach im Glauben annehmen, auch wenn unser Verstand sie im Augenblick nicht fasst und unsere Erfahrung dagegen spricht. Gott wird es uns zu seiner Zeit klar machen. Und selbst wenn Er es gut finden würde, dies nicht zu tun, glauben wir einfach den göttlichen Tatsachen, denn ihr Urheber irrt sich nie!

Wie dich eine Tatsache berührt, die du glaubst, ist eine Sache für sich, nämlich die deines Empfindens und deiner Erfahrung. So löst zum Beispiel ein politisches Ereignis bei den Menschen in verschiedenen Ländern eine Vielzahl von Reaktionen aus: Aber das Ereignis bleibt immer das Gleiche.

Die Erfahrung kommt aus der geglaubten Tatsache, die Tatsache selbst hängt nicht von unserer Erfahrung ab!

Beispiel: Volljährigkeit

Einen jungen Mann erwartet beim Erreichen der Volljährigkeit ein großes Vermögen. Eines Tages sagt ihm der Vater: «Herzliche Glückwünsche! Heute bist du volljährig geworden!»

Der Sohn aber antwortet: «Entschuldigung, Vater, ich glaube, du irrst dich.»

«Wie? Ich soll mich irren!»

«Nun, aus folgenden drei Gründen: Erstens fühle ich mich noch nicht wie achtzehn. Zweitens schaute ich gerade heute Morgen in den Spiegel und bin mir sicher, dass ich noch nicht wie achtzehn aussehe. Und drittens weiß ich, dass viele meiner Freunde der Meinung sind, ich sei höchstens sechzehn, im besten Fall siebzehn. Wie soll ich da volljährig sein? Meine Freunde glauben es nicht, ich selbst fühle es nicht und ich sehe auch gar nicht so aus!»

Was würde ein Vater in einem solchen Fall tun? Er würde seinem Sohn einfach den Geburtsschein zeigen! Wenn ihn auch diese Urkunde nicht überzeugt, wäre ihm wirklich nicht zu helfen.

Wie kann man nur so dumm sein!

Pass auf, dass nicht auch du dich so dumm benimmst! Denn es gibt heute viele, die sich zum Glauben an Jesus Christus bekennen, und doch ähnlich argumentieren – obwohl die Tatsachen in Gottes Wort klar bezeugt sind!

Wenn nun das amtlich ausgestellte Zeugnis genügt, um den Sohn – unabhängig von seinen Gefühlen – von seinem wirklichen Alter zu überzeugen, so kann das geschriebene Wort Gottes, das «aus dem Mund Gottes hervorgeht», uns ebenso die volle Gewissheit des ewigen Lebens geben. Beachte, wie Christus das «es steht geschrieben» und den «Mund Gottes» in einem Atemzug erwähnt (Matthäus 4,4). So urteilt echter Glaube immer!

Vier göttliche Tatsachen

Wir wollen einmal das dritte Kapitel des Johannes-Evangeliums aufschlagen. Dort finden wir in den letzten zwei Versen vier Tatsachen, die Gott für uns verbindlich niederschreiben ließ:

- 1) *Der Vater liebt den Sohn.*
- 2) *Er hat alles in seine Hand gegeben.*
- 3) *Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.*
- 4) *Wer dem Sohn nicht glaubt, auf dem bleibt der Zorn Gottes.*

Dies sind vier *göttliche Tatsachen* und keine menschlichen Meinungen, die sich auf irgendwelche Erfahrungen gründen:

1) **Der Vater liebt den Sohn.**

«Glaubst du diese Tatsache?»

«Ja», sagst du, «das glaube ich gern.»

«Aber fühlst du es auch, dass der Vater den Sohn liebt?»

Du wirst sagen: «Es handelt sich doch gar nicht darum, ob ich das *fühle*. *Ich bin sicher*, dass Er Ihn liebt, aus dem einfachen Grund, weil Gottes Wort es sagt. Nicht was *ich* denke oder fühle zählt. Es ist eine Tatsache, darum glaube ich es.»

2) **Er hat alles in seine Hand gegeben.**

«Nun», sagst du, «auch diese Tatsache glaube ich.»

«Aber ist es so, weil du es *fühlst*, oder weil du alles in seiner Hand siehst?»

«Nein, aber ich bin völlig überzeugt, weil Gott es erklärt hat.»

4) **Wer aber dem Sohn nicht glaubt, auf dem bleibt der Zorn Gottes.**

«Glaubst du auch, dass der Zorn Gottes auf einem Ungläubigen bleibt?»

Vielleicht wirst du mit «ja» antworten.

«Angenommen aber, der Ungläubige *fühlt es nicht?*»

«Nun», entgegnest du, «der Zorn Gottes bleibt trotzdem auf ihm. Ob er es fühlt oder nicht, es kann die Sache weder wahr noch unwahr machen.»

Die uns mitgeteilte Tatsache Gottes steht also fest, denn «das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit» (Jesaja 40,8).

«Aber», sagst du, «ich bin nicht ungläubig. Ich glaube wirklich an den Sohn Gottes.»

«Nun, so beachte Punkt 3, den ich vorhin absichtlich ausließ:

3) Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.

In Johannes 3,33 lesen wir: «Wer sein Zeugnis angenommen hat, hat besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist.» Denke daran, dass Gott nicht nur ein unmissverständliches Zeugnis über seinen geliebten Sohn gegeben hat, sondern klare Aussagen über alle gemacht hat, die wirklich an Ihn geglaubt haben – Aussagen also, die auch dich betreffen.»

Wenn ich nur glauben könnte!

«Wenn ich nur wirklich glauben könnte, dass ich gerettet bin, dann wäre ich es auch!», sagte mir eines Tages eine verängstigte Frau, *«aber ich habe noch nicht genug Glauben dazu.»*

So einleuchtend diese Argumentation auch ist, so wenig entspricht sie dem Evangelium. Gott sagt nicht: «Wenn du nur genug fest glaubst, dass du ewiges Leben besitzt, dann hast du es.» Dann würden wir ja unseren Glauben zum Erlöser machen und nicht Christus. Aber wenn du an den Sohn glaubst, stellt Gott im Blick auf dich ganz einfach die Tatsache fest, dass du ewiges Leben *hast*, denn «wer sein Zeugnis angenommen hat, hat besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist!» (Johannes 3,33).

Wenn Gottes Zorn auf dem bleibt, der nicht glaubt – ob er es fühlt oder nicht –, so hat der, der wirklich glaubt, ewiges Leben, ob er das dazu passende Gefühl hat oder nicht.

Bekehrt – und doch im Konflikt?

Vielleicht wendet aber ein beunruhigter Christ ein: «Das ist gar nicht meine Schwierigkeit. Ich zweifle keinen Augenblick daran, dass ein Gläubiger heute schon ewiges Leben besitzt.

Aber wenn ich meine täglichen Erfahrungen mit den klaren Wahrheiten der Bibel vergleiche, so befürchte ich, dass ich überhaupt nicht von Neuem geboren bin.

Im ersten Johannes-Brief zum Beispiel stehen drei unmissverständliche Aussagen über solche, die «aus Gott geboren» sind. Leider kann ich keiner von ihnen entsprechen, wie sehr ich mich auch anstrenge:

- 1) «Er tut nicht Sünde ... und er kann nicht sündigen» (1. Johannes 3,9).
- 2) «Er überwindet die Welt» (1. Johannes 5,4).
- 3) «Der Böse tastet ihn nicht an» (1. Johannes 5,18).

Angesichts solcher Worte muss ich bekennen:

- a) dass ich sündigen *kann*, und es leider auch *tue*.
- b) dass die Welt *mich* überwindet, statt dass ich *sie* überwinde.

- c) dass der Feind mich schon unzählige Male besiegt hat – dass er mich also wirklich antastet.

Ist es da erstaunlich, dass ich oft verlegen werde, ja, Angst habe, wenn ich solche Worte meiner Erfahrung gegenüberstelle?»

«Nein, es wundert mich nicht. Aber ich sage dir zum Trost, dass solche, die «in ihren Sünden tot sind» diesen Konflikt nicht kennen. Nur Bekehrte wünschen wirklich, den Gedanken und dem Willen Gottes zu entsprechen. Ungläubige begehren gar nicht, seine Wege zu kennen, denn «es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen» (Römer 3,18).»

Die neue Natur kann nicht sündigen, die alte kann nur sündigen!

Wir haben die eine Unmöglichkeit gesehen: «Wer aus Gott geboren ist, kann nicht sündigen.» Nun wollen wir aber auch die andere kennen lernen: «Die Gesinnung des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie vermag es auch nicht. Die aber, die im Fleisch sind, vermögen Gott nicht zu gefallen» (Römer 8,7.8).

Beachte folgende Gegensätze:

- einerseits «im Fleisch», «aus dem Fleisch geboren» und «vermögen Gott nicht zu gefallen»,
- andererseits aber «aus Gott geboren» und «können nicht sündigen».

«Fleisch» bedeutet an dieser Stelle die böse, gefallene Natur in jedem Nachkommen Adams. Sie ist sozusagen durch die innewohnende Sünde vergiftet. Es ist die eigentliche Quelle aller sündigen Gedanken und Handlungen, und es ist gegen Gott gerichtet: «Das Fleisch begehrt gegen den Geist» (Galater 5,17).

Zwei verschiedene Naturen in einer Person

Wir stellen fest, dass wir bei unserer natürlichen Geburt eine böse Natur geerbt haben, die Gott nicht gefallen kann. David schrieb: «Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen» (Psalm 51,7).

Wird der Mensch bei seiner Bekehrung von Neuem geboren, bekommt er durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes eine ganz andere, eine «göttliche Natur», ein neues Leben (Jakobus 1,18; 1. Petrus 1,23; 2. Petrus 1,4).

Der Herr Jesus bringt das mit wenig Worten auf den Punkt: «Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist» (Johannes 3,6).

Der Gläubige besitzt also zwei Naturen, eine, die «aus dem Fleisch geboren ist» und darum «Gott nicht gefallen kann», und eine andere, «die aus dem Geist geboren ist» und darum «nicht sündigen kann, weil sie aus Gott geboren ist».

In Römer 7 finden wir diese beiden Naturen nebeneinander erwähnt: «Ich habe Wohlgefallen an dem Gesetz Gottes nach dem inneren Menschen; ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Sinnes widerstreitet.» Und: «Ich diene selbst mit dem Sinn (d. h. mit der neuen Natur) dem Gesetz Gottes, mit dem Fleisch aber (d. h. mit der alten Natur) dem Gesetz der Sünde» (Römer 7,22.23.25).

Beispiel:

Enten- und Hühner-Eier im gleichen Nest

Eine Bäuerin, die eine Henne brüten lässt, entdeckt nach einer Woche, dass jemand einen Teil der Eier zerstört hat. Diese ersetzt sie mit Enteneiern. Sobald die Kleinen ausschlüpfen, sieht sich die Henne als Mutter von zwei Arten kleiner Lebewesen.

Sie kümmert sich aber wenig darum, bis sie eines schönen Tages zu ihrem Schrecken sieht, wie die kleinen Enten einem Teich in der Nähe zusteuern. Von ihrem ersten Ausflug ins Wasser sind sie so entzückt, dass alles Glucken der Alten und ihre dringenden Warnrufe sie nicht aufs Trockene locken können.

Die Kücken dagegen zeigen nicht die geringste Lust, sich auf das trügerische Element zu wagen. Sie wären sogar tief unglücklich, wenn man sie dazu zwingen würde.

Wir haben hier zwei Naturen mit völlig verschiedenem Geschmack und verschiedenen Gewohnheiten vor uns. Was aus dem Entenei kam, entspricht der Natur

der Enten, was aus dem Hühnerei kam, entspricht der Natur der Hühner, obwohl beide Eierarten im gleichen Nest ausgebrütet wurden. Keine Bäuerin der Welt bringt es fertig, eine Ente in ein Huhn zu verwandeln. Beide bewahren ihre Eigenart.

Die beiden Naturen im Gläubigen sind noch tausend Mal verschiedener. Die eine kommt *vom verlorenen Menschen*, die andere kommt *von Gott*, und entspricht völlig seiner Heiligkeit und unbefleckten Natur. Die eine ist *menschlich* und verunreinigt, die andere *göttlich* und vollkommen rein.

Jeder schlechte Gedanke und jede böse Handlung eines Gläubigen stammt von der alten Natur. Jeder gute Wunsch aber und jede Gott wohlgefällige Tat kommt aus der neuen Natur.

Wird denn die alte Natur nicht durch die neue veredelt?

Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: Nein, das Fleisch ist unverbesserlich! Seit dem Fall Adams bis zur Kreuzigung von Jesus Christus ist dieser Versuch auf jede erdenkliche Weise gemacht worden. Mit welchem Ergebnis? Der Mensch hat das heilige Gesetz Gottes willentlich übertreten. Sein Sohn wurde auf grausame Weise umgebracht. Statt dass die Anwesenheit des göttlichen Lebens die alte Natur verbessert hätte, machte sie nur ihre tiefsten Abgründe offenbar: die Ermordung des Sohnes Gottes! Wenn du einem Bettler eine neue Jacke schenkst, denkst du, diese schönere seine ausgefranste Hose?

«Wenn aber meine alte Natur nicht verbessert werden kann, dann ergeben sich für mich zwei neue Schwierigkeiten:

- 1) Wie kann ich von der alten Natur frei werden?
- 2) Wie kann ich sie unter Kontrolle halten?»

Bevor wir an dieses Problem gehen, wollen wir den Unterschied beachten, den die Schrift zwischen «*der Sünde*» und «*den Sünden*» macht.

Das Problem der «Sünde» und der «Sünden»

Wir wurden mit einer verderbten Natur geboren. Sie wird häufig «die Sünde» genannt. Aus ihr ergeben sich die bösen Gedanken, Worte und Taten. Sie werden «Sünden» genannt.

Beachte diesen Unterschied in 1. Johannes 1,8.9: «Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst», und: «Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt.»

Dieser Unterschied ist sehr wichtig, denn die Schrift lehrt uns, dass uns Gott die bösen Handlungen – unsere Sünden – aufgrund des vergossenen Blutes von Jesus Christus vergibt. Sie zeigt uns aber auch, dass Gott «die Sünde im Fleisch» nicht vergibt, sondern «verurteilt» oder verdammt.

Beispiel: Ein ungezogener Sohn

Nehmen wir an, du hast einen Sohn mit einem heftigen Temperament. Eines Tages wirft er in einem Wut-anfall seinem Bruder ein Buch an den Kopf und zerbricht dabei auch noch eine Fensterscheibe. Er bereut es, bekennt seine böse Tat, worauf du ihm von Herzen vergibst. Aber was machst du mit seinem heftigen Temperament? Wirst du es vergeben? Unmöglich! Du verabscheust und verurteilst es entschieden. Wenn es dir möglich wäre, würdest du es zum Verschwinden bringen.

Genau so handelt Gott: Wenn Er die Sünden des Gläubigen umsonst vergibt, so wird Er die Sünde niemals vergeben. In seiner Gerechtigkeit kann Er sie nur unter sein Urteil bringen, nur der Tod kann von ihr befreien. Römer 8,3 zeigt uns dies: Gott hat «die Sünde im Fleisch verurteilt».

Erlösung und Befreiung

Die ersten Kapitel des Römer-Briefes beschäftigen sich mit der *Erlösung* von den *Sünden*. Im sechsten Kapitel zeigt uns Paulus dann die *Befreiung* von der *Macht der Sünde*.

- In Römer 4,25 schreibt er von Jesus Christus, «der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist». Als Folge seines Leidens und Sterbens wird allen, die an Ihn glauben, gerechterweise vergeben, d. h. sie werden «gerechtfertigt» und haben «Frieden mit Gott».

So hat «Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe» (1. Petrus 3,18). Nun kann an uns, die wir an Ihn glauben, keine Ungerechtigkeit mehr gefunden und keine Anklage mehr gegen uns erhoben werden. «Das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Sünde» (1. Johannes 1,7) und «von allem, wovon ihr im Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet, wird durch diesen jeder *Glaubende* gerechtfertigt» (Apostelgeschichte 13,38.39).

- In Römer 6,7.8 geht es dann um die *Befreiung von der Sünde*: «Wer gestorben ist, ist freigesprochen von der Sünde.» Wir sind *mit Christus* gestorben und dadurch von der Macht der Sünde befreit.

So ist also alles, was wir von Natur sind, wie auch alles, was wir getan haben, am Kreuz schon gerichtet worden, und zwar so vollständig, dass unser Stellvertreter im Gericht ausrufen konnte: «Es ist vollbracht!» Wer kann uns also verdammen? Es gibt nichts mehr zu verdammen.

Wenn Satan kommt und uns die Sünden vorhält, so suchen wir sie weder zu leugnen noch zu entschuldigen, sondern werden einfach antworten:

«Christus ist für meine Sünden gestorben.»

Und wenn er uns durch den Gedanken an unsere sündige Natur beunruhigen will, fügen wir hinzu:

«Ich bin mit Ihm der Sünde gestorben.»

Gefühl oder Glauben?

Hier zeigt sich nun für viele eine Schwierigkeit. Ich habe einmal einen Gläubigen inständig beten hören, «dass es ihm geschenkt werde, zu *fühlen*, dass er mit Christus gestorben sei». Sagt denn Gott irgendwo, dass wir *fühlen* müssten, gestorben zu sein? Nein, aber Er leitet uns an, uns für tot zu halten: «Haltet dafür, dass ihr der Sünde tot seid, Gott aber lebend in Christus Jesus» (Römer 6,11).

Wir müssen *glauben*, dass wir mit Christus gestorben sind, einfach weil Gott es sagt, und nicht weil wir es *fühlen*. Gott sagt uns, dass es in *seinen Augen* so ist. Er will, dass wir dies einfach glauben, und zwar so, wie wir glauben, dass Christus für unsere Sünden gestorben ist. Gott rechnet uns den Tod unseres Stellvertreters an, als ob es unser Tod wäre. Und die Rechnung *des Glaubens* stimmt immer mit der Rechnung Gottes überein!

Unsere alte Stellung in Adam und unsere neue in Christus

Unsere alte Stellung als Söhne des gefallenen Adam hat also am Kreuz vor Gott ihr Ende gefunden. Die Bibel sagt das so: «Unser alter Mensch ist mitgekreuzigt worden» (Römer 6,6). Jetzt stehen wir in einer lebendigen Beziehung zum auferstandenen Herrn, oder wie es in Römer 7,4 heißt: «Wir sind eines anderen geworden, des aus den Toten Auferweckten.»

Als Gläubige sind wir in eine neue Stellung eingeführt worden. Der, der am Kreuz für uns zur Sünde gemacht und gerichtet wurde, ist nun aus den Toten auferstanden, und Gott sieht uns «in ihm». Wir sind «in Christus» zur Gerechtigkeit Gottes gemacht worden. Dadurch sind wir sicher vor dem Gericht, und das für immer.

«Aber ist es denn möglich», könnte jemand einwenden, «dass die Anwesenheit einer so bösen Sache wie das Fleisch nicht zum Hindernis für meine Gemeinschaft mit Gott wird?» Ich möchte dies an einem weiteren Beispiel erklären.

Beispiel:**Wenn Vater und Sohn eins sind**

Ein Vater und sein Sohn sind zu Hause und haben es gut miteinander. In diesem Augenblick kommt ein anderes Kind aus dem Wald heim und stellt ein Gefäß voll Tollkirschen auf den Tisch. Sofort verurteilt sie der Vater, weil sie giftig sind. Er befiehlt, sie sicher zu entsorgen.

Wenn nun der Sohn über die Tollkirschen gleich denkt wie sein Vater und sie ebenso verurteilt, wird die bloße Anwesenheit der giftigen Früchte die Gemeinschaft zwischen Vater und Sohn nicht trüben.

Wenn sich aber der Sohn durch den schönen Anblick der Früchte täuschen lässt und sich weigert, die Tollkirschen zu entsorgen, belastet dies die Gemeinschaft mit dem Vater. Und würde er sie sogar essen, hätte das gravierende Folgen.

Das «Fleisch» vom Standpunkt Gottes aus beurteilen

Entdeckt der Gläubige, dass die Sünde noch in ihm wohnt und die alte Natur noch ebenso schlecht, ja sogar noch schlechter zu sein scheint als je, so soll er den Standpunkt Gottes gegen sie einnehmen, statt unnötig zu versuchen, sie zu verbessern. Er betrachte sie nur noch als einen tödlichen Feind, vor dem man sich hüten muss und den man niemals dulden darf.

Er weiß, dass Gott seine alte Natur am Kreuz gerichtet hat, und darum verurteilt auch er sie entschieden. So hält er sich der Sünde für tot, «Gott aber lebend in Christus Jesus».

Welche Gnade, dass Gott vom Fleisch gar nichts Gutes mehr erwartet, sondern es für immer beiseite gesetzt hat, weil es durch und durch böse ist. Es hat somit keinen Anspruch mehr an uns. Wir sind dem Fleisch gegenüber keine Schuldner, «um nach dem Fleisch zu leben» (Römer 8,12).

Im Geist, nicht im Fleisch

Obwohl wir verantwortlich sind, darüber zu wachen, dass das Fleisch in uns nicht wirksam wird, gibt uns Gott das Recht, das Fleisch als etwas zu betrachten, das in unserer neuen Stellung vor Ihm keinen Platz mehr hat. Durch den Tod und die Auferstehung von Christus wurde das Band, das uns an den ersten, gefallenen Menschen knüpfte, für immer zerrissen, und der Heilige Geist hat in unsere Seelen das Leben des «letzten Adam» eingeführt.

Gott betrachtet uns nicht mehr als «im Fleisch», sondern als «im Geist». Das einzige Leben, das wir jetzt vor Ihm besitzen, ist das Leben von Christus. Daher konnte Paulus sagen: «Ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt lebe im Fleisch, lebe ich durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat» (Galater 2,19.20).

Was aber gibt uns die Kraft dazu? Um diese Frage zu beantworten, erinnere ich an das Beispiel der Henne und ihrer Brut.

Beispiel: Die verzweifelte Henne!

Die Verzweiflung der Henne ist ein Bild von vielen Gläubigen. Was ist der Grund ihrer Angst? Einfach dies, dass es ihr nicht möglich ist, die Entchen zu verwandeln und aus ihnen «richtige» Kücken zu machen. Je größer die Enten werden, desto entschlossener sind sie, aufs Wasser zu gehen. Manchmal kommen sie zwar, um sich unter den Flügeln der Henne auszuruhen. Dann bildet sie sich ein, den Sieg errungen und sie verbessert zu haben. Doch es folgen prompt Enttäuschungen und die Situation wird nur immer schlimmer.

Eines Tages schickt die Bäuerin, die das aufgeregte Gackern der Henne hört, ihre kleine Tochter, um die Entchen davon abzuhalten, zum Teich zu watscheln. Sie sieht, dass die Unruhe der Henne sie hindert, die Kücken genügend zu pflegen.

Diese Hilfe beruhigt die Henne sofort. Denn obwohl sie kein Mittel gefunden hat, um das Verhalten der Ausreißer zu ändern, so ist ihr jetzt doch die Macht gegeben, sie zu kontrollieren.

Die Triebe der alten Natur und die Triebe der neuen Natur

Wenden wir nun dieses Bild auf uns an. Wer aus dem Geist geboren ist, besitzt jetzt Züge der neuen Natur. Diese finden Wohlgefallen am Gesetz Gottes und wecken den Wunsch, sich nach den Anweisungen des Wortes Gottes auszurichten. Andererseits entdecken wir, dass da auch noch die gegenteiligen Triebe und Wünsche der alten Natur sind.

Es gibt also eine «Gesinnung des Fleisches» und eine «Gesinnung des Geistes». Der Geschmack und die Ansprüche dieser beiden Naturen stehen in direktem Gegensatz zueinander.

Das Gesetz gibt uns keine Kraft

Was den Neubekehrten besonders beunruhigt, ist, dass er aus dem Fleisch nicht das machen kann, was das Wort Gottes von einem Christen erwartet. Das Gesetz kann ihm in diesem Kampf nicht helfen, weil es ihm keine Kraft geben kann. Mit andern Worten: Er versucht auszuführen, was Gott als völlig unmöglich erklärt hat, nämlich das Fleisch seinem heiligen Gesetz zu unterwerfen. «Die Gesinnung des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie vermag es auch nicht» (Römer 8,7).

Er stellt fest, dass das Fleisch die bösen Begierden befriedigen will. Das ist Feindschaft gegen das Gesetz Gottes, ja, sogar gegen Gott selbst. Je mehr sich jemand anstrengt, dieses Unmögliche zu schaffen, umso größer wird sein Elend.

Das Gesetz auf das Fleisch anwenden zu wollen, um es zu unterwerfen, bringt seine unabänderliche Gesetzlosigkeit nur umso deutlicher an den Tag.

Wenn du Öl ins Feuer gießt, erlischt es keineswegs, sondern lodert hell auf! So ist es auch mit dem Fleisch: Wende das Gesetz darauf an – und es wird nur «die Feindschaft» offenbar, die schon vorher in ihm war. «Durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde» (Römer 3,20).

Dennoch gibt es echte Befreiung

Der Gläubige besitzt wohl eine Natur, die «das Gute» tun will, entdeckt aber auch, dass «das Böse in ihm ist». Er wird nur dadurch befreit, dass er aufhört, diesen aussichtslosen Kampf zu führen, indem er von sich wegblickt und ausruft: «Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?» Dann beginnt er Gott durch Jesus Christus zu danken!

Somit hat er gelernt, was jeder Gläubige lernen muss, um die Befreiung zu erleben:

- dass «das Fleisch» wertlos ist, dass nichts Gutes darin wohnt und dass es dafür kein Heilmittel gibt, außer dem Tod (Römer 7,18; 8,7).
- dass selbst in der neuen, göttlichen Natur keine Kraft ist, weder für das Gute, noch gegen das Böse.

Woher die Kraft nehmen?

Der Geist Gottes gibt dem toten Sünder mehr als nur Leben. Er selbst wird ihm zur Kraft des neuen Lebens. Wenn der Neubekehrte an das «Evangelium seines Heils» glaubt, wird der Heilige Geist als eine göttliche Person in ihm wohnen (Epheser 1,13). Er wird «versiegelt» auf «den Tag der Erlösung» des Körpers (Epheser 4,30; Römer 8,9.14.16; Johannes 14,17).

Nach 1. Korinther 6,19 wird sein Körper zu einem «Tempel des Heiligen Geistes», der in ihm wohnt. Wenn nun der Heilige Geist im Gläubigen wirken kann, wird er nicht mehr der Sünde dienen, nein, das Leben von Christus wird ihn nun prägen.

Beispiel: «Neueröffnung unter neuer Leitung»

Vor einiger Zeit sah ich an der Fassade eines großen Hotels folgendes Plakat:

**Dieses Haus wird am 1. Januar
unter neuer Leitung wieder eröffnet.**

Ich schloss daraus, dass das Haus verkauft und einen neuen Besitzer gefunden haben musste. Dieses Plakat erinnerte mich an die Stelle in 1. Korinther 6,19.20. Das Hotel war noch das gleiche, aber es hatte einen neuen Besitzer und folglich eine neue Leitung.

So ist es auch mit dem Gläubigen. Er ist die gleiche Person, mit den gleichen Fähigkeiten wie vor seiner Bekehrung. Er hat vielleicht die gleiche Arbeit wie vorher. Er lebt in den gleichen sozialen Umständen. Aber er ist das persönliche Eigentum eines anderen geworden. Er gehört nun Christus und steht «unter neuer Leitung». Der Heilige Geist wohnt in seinem Körper und regiert ihn nun nach himmlischen Grundsätzen. Wie groß und kostbar ist das!

Der Heilige Geist ist also die Kraft des Gläubigen. In dieser Kraft kann er dem Fleisch widerstehen und die «Handlungen des Leibes töten» (Römer 8,13). In Galater 5,17 lesen wir: «Das Fleisch begehrt gegen den Geist, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt.» Nur so ist es ihm möglich, nicht zu sündigen!

Wir haben aber darauf zu achten, dass wir den Heiligen Geist weder «betrüben» noch «auslöschen» (Epheser 4,30; 1. Thessalonicher 5,19).

Der Gläubige kann nicht sündigen – wirklich?

«Wenn die alte Natur im Gläubigen bleibt, solange er auf der Erde lebt, und jederzeit bereit ist, sich bemerkbar zu machen, wie kann dann Gottes Wort von ihm sagen: «Er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist» (1. Johannes 3,9)?»

Beachte zuerst, dass sich diese Aussage nicht nur auf eine Elite bezieht, die den Glauben dafür hat. Sie umfasst vielmehr alle, die neues Leben besitzen: «Wer aus Gott geboren ist.»

«Aber», wirst du einwenden, «dies widerspricht meinen Erfahrungen und dem, was ich bei anderen sehe.»

Es mag dir so scheinen, aber lass uns die Sache unter Gebet überdenken. Und vergiss nicht, dass der erste Schritt zum Verständnis des Wortes immer «Glaube» heißt. Denn «durch Glauben verstehen wir», nie umgekehrt (Hebräer 11,3).

Beispiel:**Das Veredeln eines Apfelbaums**

Nehmen wir als Illustration die Veredelung eines wilden Apfelbaums. Zuerst wird er über dem Wurzelstock abgesägt. Dann wird sorgfältig ein Reis von einem edlen Baum in den Stamm eingesetzt und die Schnittstelle mit Baumwachs bestrichen und verbunden. Das Edelreis kann nun wachsen und blühen.

Versetzen wir uns nun in Gedanken in diesen Obstgarten und unterhalten uns mit dem Gärtner:

«Wie nennen Sie diesen Baum?»

«Das ist ein guter Apfelbaum.»

«Weshalb sagen Sie nicht, es sei zum Teil ein wilder Apfelbaum und zum Teil ein veredelter Apfelbaum?»

«Das sagt kein Gärtner! Er war zwar ein wilder Apfelbaum, aber nun ist er ein edler Apfelbaum. In Wirklichkeit ist es derselbe Baum, aber nachdem wir ihn abgesägt haben, ist seine Geschichte als wilder Apfelbaum zu Ende. Als dann das Edelreis Lebenszeichen gab, hat seine neue Geschichte als guter Apfelbaum begonnen.»

«Bringt dieser Baum nun keine Holzäpfel mehr?»

«Nein, das kann er nicht mehr! Es ist dem guten Apfelbaum ebenso unmöglich, Holzäpfel zu tragen, wie es dem Wildling unmöglich war, gute Äpfel zu tragen.»

«Wollen Sie damit sagen, dass diesem Baum nun gar nichts von der Natur des Wildlings mehr anhaftet?»

«Nein, das behaupte ich nicht, aber der wilde Apfelbaum hat nichts mehr zu bedeuten. Falls er noch Lebenszeichen gibt, indem etwa aus dem Stamm Schösslinge sprossen, schneide ich sie sofort weg. Ich würde auch den schwächsten Trieb nicht verschonen!»

Die Anwendung des veredelten Apfelbaums

Der wilde Apfelbaum stellt einen Menschen in seinem natürlichen Zustand dar, bevor er aus Gott geboren ist. Wird er von Neuem geboren, empfängt er durch den Geist und das Wort neues Leben, sozusagen ein Edelreis. Von dieser Wahrheit spricht der Apostel Johannes. So wie der Gärtner darauf bestand, dass der Baum ein guter Apfelbaum sei, so betrachtet Johannes in 1. Johannes 3,9 den Gläubigen nur in Beziehung zu seiner neuen Natur, zum göttlichen Leben, das er als aus Gott geboren besitzt.

So wie es für einen guten Apfelbaum unmöglich ist, wilde Früchte zu tragen, so ist es auch für den aus Gott Geborenen unmöglich, zu sündigen.

«Er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist» (1. Johannes 3,9). Wie könnte eine göttliche Natur sündigen!

Die göttliche Natur in uns

Diese göttliche Natur ist die gleiche, wie sie Christus während seinem Leben auf der Erde offenbarte. Er hat nicht gesündigt. Wie hätte Er es auch tun können? Er hat die Welt überwunden. Der Böse konnte Ihn nicht antasten. Er sagte: «Der Fürst der Welt kommt und hat nichts in mir» (Johannes 16,33; 1. Johannes 5,18; Johannes 14,30).

Dies ist auch von allen wahr, die aus Gott geboren sind, so dass Johannes sagen kann: «Was wahr ist in ihm (Christus) und in euch» (1. Johannes 2,8). Wie wunderbar ist doch dies! Wir können anbetend ausrufen: «Seht, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen! Und wir sind es» (1. Johannes 3,1).

Die Tätigkeit des Sachwalters

Wenn Johannes die göttliche Natur auf diese absolute Weise darstellt, so verschweigt er das Bestehen der sündigen Natur im Gläubigen keineswegs: «Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst» (1. Johannes 1,8).

Lesen wir in 1. Johannes 2,1 weiter: «Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand gesündigt hat – wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten.»

Wir werden also aufgefordert, nicht zu sündigen. Und wenn wir trotzdem in Sünde fallen? Dann weist uns Johannes auf den Sachwalter beim Vater hin, auf Jesus Christus, den Gerechten. Er lässt uns die Gemeinschaft mit dem Vater wieder finden, indem Er uns als Kinder Gottes dazu bringt, unsere Sünden einzusehen und zu bekennen. In Kapitel 1,9 wird uns zugesagt:

«Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.»

Wieso *treu* und *gerecht*? Weil Jesus Christus, der Gerechte, ein für allemal eine volle Gerechtigkeit erwirkt hat, indem Er am Kreuz sein kostbares Blut gegeben hat.

Unsere Stellung in Christus

Der Heilige Geist hat den Gläubigen völlig aus seiner alten Stellung in Adam befreit. Er ist in Christus vollkommen gerechtfertigt und in Christus völlig von Gott angenommen.

Der Apostel Paulus zeigt, dass, obwohl im Gläubigen zwei verschiedene Naturen sind, Gott urteilt:

- dass unsere alte «Holzapfelbaum-Stellung» am Kreuz von Ihm gerichtet wurde.
- dass unser alter Mensch mit Christus gekreuzigt worden ist.
- dass wir geistlicherweise beschnitten worden sind (Kolosser 2,11). Wir werden darum nicht mehr als «im Fleisch» betrachtet.

Deshalb sagt er von der früheren Zeit, dass wir «im Fleisch waren» (Römer 7,5). Und in Römer 8,9 stellt er fest: «Ihr aber seid nicht im Fleisch, sondern im Geist.» Es ist, wie wenn der Baum sagen könnte: «Ich habe meine Persönlichkeit als Baum nicht verloren, aber

während ich einst ein wilder Apfelbaum war, bin ich jetzt ein fruchttragender Apfelbaum.»

Wie gut ist es zu wissen, dass uns Gott nicht mehr als solche betrachtet, die mit dem verurteilten Leben des ersten Adam verbunden sind, sondern mit dem des letzten Adam und dem Auferstehungsleben von Christus. «Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott» (Kolosser 3,3). Und: «Also ist jetzt *keine* Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind» (Römer 8,1).

Welche Natur nähre ich?

Im Gläubigen stecken also zwei Naturen verschiedener Herkunft und völlig verschiedener Gesinnung. Bei ihm sind Triebe möglich, die «aus dem Fleisch» und Triebe, «die aus dem Geist» kommen. Vergessen wir nicht, dass diese beiden Naturen täglich ihre Bedürfnisse geltend machen!

Da ist zum Beispiel ein Nest mit zwei Jungvögeln. Der eine, ein Kuckuck, schreit: «Gebt mir zu essen!» Und aus dem gleichen Nest piepst ein Rotschwänzchen: «Gebt mir zu essen!»

Die beiden Naturen in uns machen es genauso. Nur gedeihen die Vögel beim gleichen Futter, während das, was beim Christen die alte Natur nährt, für die neue Natur keine Nährstoffe enthält. Und was Nahrung für die neue Natur ist, verabscheut die alte.

Darum werden wir in Römer 13,14 ermahnt, nicht Vorsorge für das Fleisch zu treiben, zur Befriedigung seiner Begierden. Nach 1. Petrus 2,11 sollen wir uns der

fleischlichen Begierden, die gegen die Seele streiten, enthalten. Gleichzeitig dürfen wir «wie neugeborene Kinder nach der vernünftigen, unverfälschten Milch begierig sein», damit wir durch sie zur Errettung wachsen (1. Petrus 2,2).

Lasst uns denn bei allem, was wir machen, sagen, lesen und denken, vorsichtig darüber wachen!

Testen wir alles an der Frage: Nährt das die neue Natur oder diene ich damit dem Fleisch?

Lassen wir ja nichts durchgehen, was das Fleisch nährt und die Seele quält! Wie viele Schwierigkeiten würden gelöst oder vermieden, wenn wir uns diese einfache Frage stellen würden!

Der Saat entspricht die Ernte!

Vergessen wir nicht, dass es schon während unseres Lebens Folgen haben wird, ob wir «für das Fleisch säen» oder ob wir «für den Geist säen»! Denn was auch immer ein Mensch sät, wird er ernten (Galater 6,7). Wenn wir für unser Fleisch säen, werden wir mit Sicherheit «Verderben ernten».

Verwechsle nie die Regierungswege der Vaterhand mit der Liebe des Vaterherzens!

Es kennzeichne uns ein immer zarteres Gewissen und ein immer größeres Misstrauen gegen uns selbst! Der Herr sei unsere tägliche Nahrung und sein kostbares Wort unsere Freude!